

Unterhaltungs-Blatt

a 1 8

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 29.

Freitag den 13. April 1821.

Der jährliche Verzehr von Paris, und Die jährliche Besteuerung von Paris.

Herr Benoiston de Chateauneuf hat eine interessante kleine Schrift herausgegeben, die der Buchhändler Martinet für 2 Franken verkauft, und folgenden Titel hat: Recherches sur les consommations de tout genre de la ville de Paris en 1817 comparées à ce qu'elles étoient en 1789. Der Verfasser hat die städtischen Archive zu seinem Gebrauche gehabt, und aus diesen alle die Zahlen und Nachrichten gesammelt, so er in seiner Schrift zusammengestellt, und die nicht allein die Jahre 1817 und 1789 umfassen, sondern auch frühere Angaben so er aufgefunden. Er hat hierdurch einen wichtigen Beitrag für die Kenntniß des Steuerwesens der großen Städte geliefert, und man darf hoffen, daß, wenn mehrere hierin seinem Beispiele folgen, und eben solche Übersichten über die Konsumtion von London, Wien, Berlin, Petersburg &c. geben, man eine recht anschauliche Kenntniß von dem Geldverlehrs erhalten wird, der an allen großen Orten in den ersten Lebensbedürfnissen statt findet. Und dieses zu wissen ist vor allem wichtig, da in den Lebensmitteln ge-

rade das größte Capital rund geht, und zwar ein solches, gegen das alle andere Kapitalien als klein erscheinen. Man hat das National-Einkommen von den Fabriken und dem Handel des preussischen Staates jährlich auf 20 Millionen Reichsthaler berechnet, und den Werth der Mehlfrüchte, so auf den 25,000 Mühlen des preussischen Staates jährlich gemahlen werden, auf 150 Mill. Berliner Reichsthaler. Hierbei ist die Fleisch- und Gemüse-Consumtion noch gar nicht in Anschlag gebracht worden. Eben so wenig die Wein-, Bier- und Branntwein-Consumtion.

Jede Steuer, so große Summen eintragen soll, muß das Hauptgewerbe der Nation treffen. Das Hauptgewerbe besteht aber bei jedem ackerbauenden Volke in der Hervorbringung der Lebensmittel; und die Listen, so über die Verzehrung derselben geführt werden, geben uns immer einen genauen Maasstab, über die Summe, so jährlich hervorgebracht wird. Dieses führt dann zu den Berechnungssätzen nach der Tausendzahl der Bevölkerung; von diesen ist es wichtig zu wissen, in wie fern sie genau sind, nämlich, welches die Gränzen sind, um die man sich mit ihnen von der Wahrheit entfernen kann, und dann welches die sind, um die man sich nicht mit ihnen von der Wahrheit entfernen kann. Kennt man z. B. die Bevölkerung und die Fleisch-Consumtion einer gewissen Stadt, so kann man die Fleisch-Consumtion einer andern großen Stadt gleich berechnen, wenn man ihre Bevölkerung kennt, indem man in runder Zahl auf jeden Kopf eine jährliche Fleisch-Consumtion von 100 Pfund rechnet. Will man wissen, wie genau diese Annahme von 100 Pfd. ist, so hat man nur solche Tabellen über die Consumtion der gro-

ßen Städte mit einander zu vergleichen, wie die, so Herr Benoiston so eben bekannt gemacht hat. — In Paris wurden im Jahr 1817 verzehret: 71,600 Ochsen, 8500 Kühe, 85,300 Kälber, 339,900 Hammel, 71,400 Schweine. Die Ochsen, Kühe, Kälber und Hammel wogen zusammen 55 Mill. 913,000 Pfd. Die Schweine wogen 11 Mill. 424,000 Pfd. In allem 67 Mill. 337,000 Pfd. — Die Bevölkerung von Paris ist jetzt in runder Zahl 700,000 Menschen. Auf den Kopf kommen also 96 Pfd. Fleisch. In Berlin wurden im Jahr 1816 an Ochsen-, Kuh-, Kälber-, Hammel- und Schweinefleisch verzehret 18 Mill. 32,888 Pfd. Die Bevölkerung von Berlin beträgt 188,000 Menschen. Dieses macht auf den Kopf ebenfalls 96 Pfd. Fleisch. In Hinsicht des Gewichtes findet auch zwar noch ein kleiner Unterschied zwischen dem Berliner und Pariser Pfunde statt; allein man sieht denn doch, wie gleichförmig die großen Residenzstädte unter sich in Hinsicht der Fleischkonsumtion sind, wenn man diese nämlich nach großen Durchschnittzahlen berechnet. Es würde zu weit führen und die Gränzen eines Zeitungsartikels überschreiten, wenn man diese Vergleichung für die verschiedenen Lebensbedürfnisse durchführen wollte. Wir wollen uns daher nur begnügen, den Verzehr von Paris aus der Schrift des Herrn Benoiston hier herzusetzen. An Wein, Bier, Apfelwein und Branntwein wurde 1817 getrunken 97 Mill. 344,000 Pinten. Täglich wurden gegessen 704,500 Pfd. Brod und 184,512 Pfd. Fleisch. Hierzu wurden täglich 266,760 Pinten Wein, Bier, Apfelwein und Branntwein getrunken. Jährlich werden verzehret: 177,000 Kaninchen, 290,000 Hasen, 549,000 Truthühner, 250,000

Fetthühner, 330,000 Gänse, 175,000 Enten, 2,300,000
 Hühner, 930,000 Tauben, 131,000 Rebhühner, 1 Mill.
 200,000 Duzend Mustern, 74,000,000 Eier, 1,417,500
 Pinten Essig, 6,233,240 Pfd. frische Butter, 11,000,000
 Pfd. Zucker, 5,000,000 Pfd. Kaffeh, 10,106,000, Pf. Öl,
 9,500,000 Pf. Seife, 5,000,000 Pf. Lichter, 1,764,500 Pf.
 Käse Dievon kommen auf 1000 Menschen: 253 Kanin-
 chen, 41 Hasen, 784 Truthühner, 357 Fetthühner, 471
 Gänse, 250 Enten, 3300 Hühner, 1330 Tauben, 187
 Rebhühner, 1700 Duzend Mustern, 10,600 Eier, 2026
 Pinten Essig, 3900 Pf. Butter, 15,710 Pf. Zucker, 7143
 Pf. Kaffeh, 14,437 Pf. Öl, 13,570 Pf. Seife, 7143 Pf.
 Lichter, 2520 Pf. Käse. In Hinsicht des Brennmaterials
 verbraucht Paris jährlich 480,000 Wagen Brennholz und
 836,554 Wagen Holzkohlen.

Die Kosten des Wasserverbrauchs sind für die Fami-
 lien in Paris sehr bedeutend, da die Stadt nur wenig öf-
 fentliche Brunnen und Pumpen hat, wo jeder das Wasser,
 was er gebraucht, umsonst holen kann. Die Ursache davon
 liegt in der Structur des Bodens. Paris steht auf jun-
 gen Kalkflözen, die kein Wasser halten, wohingegen man
 im Sandboden in der Nähe der Flüsse (wie z. B. in Ber-
 lin) immer Wasser findet, sobald man auf eine gewisse Tie-
 fe gräbt. In Paris beschäftigen sich über 10,000 Was-
 serträger damit, daß sie das Wasser aus der Seine in Fäs-
 ser pumpen, diese in den Straßen herumfahren, und dann
 Eimerweise in die Häuser ihrer Kunden vertheilen. Eine
 solche Tracht, wie sie es nennen, so aus 2 Eimern besteht,
 kostet 2 Sous. Dieser Trachten werden täglich 169,390
 in die 27,000, Häuser von Paris, so von etwa 230,000

Menagen bewohnt werden, herumgetragen, und der Wasserbedarf kostet diesen täglich 16,939 Franken. Jährlich bedarf Paris 61,827,350 Frachten, welche 6,183,735 Fr. kosten. Dieses macht auf den Kopf nahe 9 Fr. oder 2 1/2 Berliner Mthlr. Also auf eine Familie von 5 Personen 12 1/2 Mthlr.

Da im Jahre 1816 die Accise auf Mehl, Fleisch, Bier und Brannwein, gemäß den Hebebüchern von Berlin, nur 30 Mthlr. auf die Familie betrug, so sieht man, daß die Wassersteuer in Paris für jede Familie nahe die Hälfte hiervon beträgt. Hierüber beschwert sich niemand, weil jeder die Nothwendigkeit einsieht, daß wenn er Wasser trinken will, er solches bezahlen muß, und weil er begreift, daß er für seine 12 1/2 Mthlr. jährlich auch Waare erhält, obgleich nur Wasser.

Paris bezahlt jetzt über 8 Mill. Grundsteuer. Wenn das Kataster vollendet ist, so wird die Stadt nur etwas über 6 Mill. bezahlen, da sie wirklich in der Grundsteuer überbürdet ist. Da sie auch ein wenig über 6 Mill. für ihren Wasserbedarf bezahlt, so beträgt die Grundsteuer so viel als die Wassersteuer. — Über die Wassersteuer beschwert sich niemand; über die Grundsteuer beschwerten sich viele. Was ist die Ursache hiervon? Die Eigenthümer sehen nicht ein, daß die Grundsteuer eine Consumtionssteuer ist, die sie vorschießen aber nicht bezahlen, und die sie von ihren Miethleuten wieder einziehen. In Paris sind die Häuser sehr groß und etwas Kasernenartig gebaut. Es wohnen nämlich in so einem Hause eine Menge Familien zusammen, so sich gar nicht kennen und nicht um einander bekümmern. Gewöhnlich sind dieser Menagen, wie

ſie ſie nennen, 8, 10 bis 12 in einem Hauſe, das in 8, 10 bis 12 ſogenannte Logis eingetheilt iſt. Und da eine ſolche Menage ſelten mehr als 3 Perſonen hat (woher denn auf eine Bevölkerung von 700,000 Seelen bei der Zählung des vorigen Jahres nahe 230,000 Menagen kamen) ſo iſt die Durchſchnittszahl der Menſchen, die in einem Hauſe wohnen, 27, obgleich es auch Häuſer gibt, in denen über 100 Menſchen allerhand Art beiſammen wohnen. —

Der mittlere Miethpreis der Häuſer in Paris iſt nach dem Kataſter 1800 Fr., von denen, wenn das Kataſter vollendet iſt 250 Fr. Grundſteuer bezahlt wird. Jede der 9 oder 10 Menagen muß daher 27 Franken Grundſteuer an ihren Miethherrn bezahlen, die dieſer als Steuerempfänger ſeines Hauſes, an die Steuerklaſſe abgeliefert. Bei der Einführung einer allgemeinen Grundſteuer beſchweren ſich gewöhnlich die Städte ungemein, indem ſie behaupten, daß ſie ohnehin ſo viel bezahlen müſſen, und daß ſie ja gar keinen Grund und Boden beſäßen, ſo der Rede werth ſey.

Allein das Beſte der Grundſteuer liegt eben darin, daß ſie das unbewegliche Eigenthum trifft, dasjenige, was ſichtbar iſt und vor Jedermanns Augen da liegt, und das ſich daher dieſer Steuer in keiner Weiſe entziehen kann. Deſwegen bedarf ſie keiner läſtigen Kontrolle, weil ſich eben kein Gegenſtand ihr entziehen kann, ſie lähmt daher den bürgerlichen Verkehr nicht, wie dieſes bei hohen Verbrauchssteuern immer der Fall iſt. Endlich hat ſie von allen Steuern die geringſten Erhebekoften. Dabei bildet ſie den Schatz der Nation, weil durch ſie jedesmal das Bez

dürfniß kann eingezogen werden, so der Augenblick fordert, indem das Unbewegliche für sie haftet, und daher jedesmal die Summen zu den Kassen eingehen, so die Rollen angeben. Daß die Grundsteuern so große Summen tragen, rührt nicht daher, daß sie hoch sind, sondern daß alles unbewegliche Eigenthum Theil an ihnen nimmt. So sind die Heere erst seit der Zeit so zahlreich geworden, wo man den Heerbann in seiner ganzen Allgemeinheit wieder hergestellt und die Waffenpflicht, so wie die Waffenehre, auf die gesammte Jugend der Nation ausgedehnt hat.

So sehr sich auch die Städte über die Allgemeinheit der Grundsteuer beschweren, so geringe ist sie doch, wenn sie mit den andern Steuern verglichen wird, welche dieselben Städte ebenfalls aufbringen. Zahlen zeigen dieses besser als viele Worte.

Im Jahre 1820 bezahlt Paris an direkten Abgaben an den Staat, (zu denen auch die Grundsteuer gehört), 29,800,000 Fr. und hierüber noch an Abgaben für die Stadt 20,800,000 Fr. — Außerdem aber noch an direkten Abgaben für den Staat 67,984,000 Fr. Wie unbedeutend klein erscheint neben diesen indirekten Abgaben nicht die Grundsteuer von 8,000,000 Fr.? Alle Steuern, so die Stadt sowohl für städtische Bedürfnisse als für Staatsbedürfnisse in diesem Jahre aufbringt, betragen 118,584,000 Fr. oder 11,614,000 Berliner Rthlr. wenn man nämlich 25 Fr. zu 4 Berliner Rthlrn. rechnet. Jeder der 700,000 Bewohner von Paris bezahlt also an städtischen und an Staatsabgaben 45 Berliner Rthlr. Im übrigen Frankreich zahlt jeder Bewohner noch nicht völlig

8 Rthlr. an Steuern, (genauer 7 1/2 Rthlr.) Woher kommt es nun, daß ein Pariser das Sechsfache hiervon bezahlen kann, ohne daß er zu Grunde geht oder verhungert? — Denn Alle, so in Paris gewesen, werden wissen, daß das bürgerliche Leben sich dort angenehm und selbst mit Leichtigkeit bewegt, und daß man wenig davon bemerkt, daß jeder Bewohner 45 Rthlr. an Steuern aller Art zur Erhaltung der Gesellschaft aufbringen muß. Die Ursache liegt in der Natur der großen Städte und in demjenigen, was die Gelehrten und Weltweisen, den National-Reichthum nennen. Dieser ist nirgend größer, als da, wo die Menschen dicht beisammen wohnen, weil dort der Verkehr und der Austausch der Dinge unter ihnen am stärksten ist. Jeder Mensch besitzt nämlich eine Menge Eigenschaften, Talente und Fähigkeiten, so Geldeswerth haben, wenn sich nämlich ein Anderer findet, so sie gebrauchen kann und sie gegen Geld von ihm eintauscht. Man kann bei den einfachsten Beschäftigungen anfangen. Die Wasserträger in Paris leben davon, daß sie ihre Thätigkeit darauf verwenden, anderen Menschen ihr Wasser ins Haus zu tragen. Schickt man diese aufs Land, so müssen sie entweder eine andere Beschäftigung anfangen oder verhungern, weil da Jeder sein Wasser selbst holt und ihnen Niemand etwas für das ihrige giebt.

(Der Beschluß folgt.)

~~~~~  
 Auflösung des Silben = Räthsels in  
 No. 28.

**Butter = Milch.**